Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 70 (1976)

Artikel: Studien über Johann Ulrich Surgant (ca. 1450-1503). Teil 3

Autor: [s.n.]

Kapitel: 1: Die Verkündigung und Totenmemoria bei Totengottesdiensten

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-129832

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V. WEITERE GOTTESDIENSTLICHE HANDLUNGEN UND AUFGABEN DES PFARRERS

Mit den dargelegten Riten erschöpft sich das MC keineswegs; Surgant bespricht noch einige weitere kirchliche Handlungen, auf die hier abschließend kurz einzugehen ist. In einem eigenen Kapitel äußert sich Surgant außerdem zur Heiligen- und Reliquienverehrung und bietet Stoff, der für Predigten dienen konnte. Und schließlich behandelt er im letzten Kapitel des MC die Pfarrvisitation; obwohl sie sich in der Kirche abspielte, war sie keine gottesdienstliche Handlung, befaßte sich aber in besonderem Maße auch mit der Liturgie und dem religiösen Leben der Pfarrei.

1. Die Verkündigung und Totenmemoria bei Totengottesdiensten

Die Sorge der Lebenden für ihre Toten nahm im mittelalterlichen Gottesdienst einen breiten Raum ein. «Es gab vor der Reformation wohl kaum ein Testament, das nicht beträchtliche Summen für die Abhaltung von Seelenmessen und anderen Totengottesdiensten enthielt, und die Gottesdienstordnung vieler Kirchen war derart mit solchen Verpflichtungen überlastet, daß es oft gar nicht mehr anders möglich war, als sich durch Zusammenlegen oder mit Schachtelämtern und ähnlichen Mitteln Luft zu schaffen» [1]. Tausende von einfachen Meßpriestern, sogenannte «Altaristen», die nichts anderes zu tun hatten, als die Messe zu lesen und das Offizium zu beten, lebten vor allem von den Stipendien und den Präsenzgeldern für Seelenmessen und andere Totengottesdienste [2]. So konnte Luther mit Recht sagen: «Wann einer nur ein pfaff war und kuntte missam pro defunctis lesen, das kunt ihn erneren, quia erat opulentissimus quaestus» [3]. Unter diesen Umständen erstaunt es

[1] H. B. Meyer, Luther, S. 131. – Siehe hierzu z. B. die ausführliche Darstellung der Seelengottesdienste in der Pfarrei Hilpoltstein bei J. B. Götz, Das Pfarrbuch des Stephan May in Hilpoltstein vom Jahre 1511 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 47/48), Münster i. Westf. 1926, S. 56–80; vgl. ferner J. Greving, Johann Ecks Pfarrbuch für U. L. Frau in Ingolstadt (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 4/5), Münster i. Westf. 1908, S. 104–115.

[2] Vgl. J. A. Jungmann, MS I, S. 172. – So belegte z. B. die Provinzialsynode von Florenz (1517) Priester, die aus Habsucht sogar an Sonn- und Festtagen statt der Tagesmesse Jahresgedächtnisse hielten, mit einer Geldstrafe von zwei Dukaten; J. D. Mansi, Bd. 35, S. 240.

[3] M. Luther, Werke, Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe), Tischreden 5 (1919) 450, Nr. 6034.

auch nicht, daß Surgant in einem eigenen Kapitel von der Verkündigung bei Totengottesdiensten handelt [1].

Bereits in den Vermeldungen der Sonntagspredigt wurde auf die Totengottesdienste der folgenden Woche hingewiesen und die Gläubigen zum Gebet für die Verstorbenen aufgefordert [2]. Beim Totengottesdienst selbst war es, wie Surgant berichtet, an den meisten Orten üblich, daß der Priester nach dem Evangelium sich zum Volk wandte und vom Altar aus, sofern dieser nahe beim Volk stand, sonst aber vom Ambo oder der Kanzel aus das Totengedächtnis hielt und danach das Volk zum stillen Beten eines Vaterunsers und Ave Maria aufforderte [3]. Fanden

[1] MC II 8. – Im Kleinbasler Jahrzeitbuch sind 51 Jahrzeitstiftungen erwähnt oder aufgezeichnet für insgesamt 54 Tage im Jahr, von denen eine Stiftung nicht mehr ausgeführt wurde. Sie stellen wohl die Mehrzahl der zu St. Theodor gefeierten Jahrzeiten dar, sind aber keineswegs vollständig. Es bestehen nämlich Urkunden über weitere Jahrzeiten, welche nicht im Jahrzeitbuch eingeschrieben sind. Außerdem erwähnt Surgant einmal ein altes Jahrzeitbuch (StAB, Theodor C, fol. 107r) und einen Rodel seines Vorgängers (StAB, Theodor C, fol. 4r), die beide nicht mehr erhalten sind, und in denen möglicherweise noch weitere Jahrzeiten verzeichnet waren. Zusätzliche Jahrzeitstiftungen aus Surgants Amtszeit, die im Jahrzeitbuch fehlen, sind jene der Witwe Margret Rottgebinen (StAB, Theodor Urk. Nr. 62; 1493 Januar 26) und der Elsi Ischenlmin (StAB, Theodor G 1; 1498 März 17). Hierher gehören auch die Seelenmeßstiftungen von Oswald Brand, Altschultheiß, und seiner Frau Ennelin (StAB, Theodor Urk. Nr. 47: 1479 Juli 17; Stiftung für eine Messe jeden Samstag am Pantaleonsaltar und für die Katharinenpfründe) und der Witwe Anna Riechenbergin (StAB, Theodor Urk. Nr. 60: 1491 April 20; Stiftung einer Marienmesse jeden Samstag am Muttergottesaltar in der Nikolauskapelle). Weitere Jahrzeitstiftungen aus der Zeit vor Surgant, die ebenfalls nicht im Jahrzeitbuch eingeschrieben wurden, sind jene der Frau Anna, Witwe des Heintzmanns von Werra (StAB, Theodor D, S. 26 ff.; 1393 November 15), des Henman Schaler (StAB, Theodor D, S. 50–53; 1430 August 3), der Frau Elsi zem Karren (StAB, Theodor D, S. 24 f.; 1443) und der Frau Elsen Loucherin (StAB, Theodor D, S. 38 f.; 1459 Mai 28). – Außerdem fand in Kleinbasel am Fest des hl. Mauritius (22. 9.) ein Gedächtnis aller Verstorbenen statt, ähnlich wie an Allerseelen, in dem man auch jener gedachte, die in den Schlachten von Sempach, Murten und in anderen Kriegen gefallen waren (StAB, Theodor C, fol. 43r; Anhang II, Nr. 28).

[2] MC II 8, fol. 90v: «Es ist kürtzlich usz disem zyt verscheiden der erber N., dem wil man morn volgen oder sin ersten begen. Bittent got für die sel»; vgl. auch MC II 2, fol. 75v und oben ZSKG 70 (1976) 144 f. 154.

[3] «Lieben fründ, vel liebe kind, vel kinder christi, helffen mir got bitten über all glôubig selen, so do mir und andern priestern hie bevolhen sint zů disem gotshusz. In sunderheit für N. und N., den wir hüt ersten, vel sibenden, vel drissigesten oder iarzyt begand etc. Oder desz begrebnysz oder volg wir haltent etc. Bittent got, den allmechtigen, hab er wider sin gôtlichen willen ye gethon oder sich yena gesumpt mit gůten gedencken, worten oder wercken, darumb die sel sye in penen des fegfürs, das im got, der herr, genedig und barmhertzig wôll sin, umb der gůtheit willen, so der sel nach beschicht in den emptern der heiligen mesz, ouch mit

mehrere Messen nacheinander statt, so erfolgte dieses Totengedächtnis nach dem Evangelium des Requiems [1]. Mit der theologischen Begründung, daß wir alle einen Leib bilden mit Christus als Haupt, konnte Surgant eine solche Totenmemoria zu einer eigentlichen Predigt ausbauen [2]. Danach folgte die Aufforderung zur Fürbitte für den Verstorbenen, verbunden mit einer Aufzählung von guten Taten aus seinem Leben [3]. Dadurch sollte der Fürbitte offensichtlich ein größerer Widerhall verliehen werden. Dieser biographische Teil der Fürbitte gilt als Vorläufer der späteren Autobiographie in der Basler protestantischen Leichenrede [4].

demm ampt der heiligen vigilie, unserm und üwerem andechtigen gebett, allmůsen und anderer gůttat. Und die sel wöll genediglich erledigen von der strengen bittern pin des fegfürs und die setzen wöll in die ewige růw. Darmit bedenck ein yeglich mönsch sins vatters seligen sel, siner můtter seligen sel und aller siner vordern seligen sel. Denen und allen gloubigen selen sprech ein yeglich mönsch ein Pater noster und ein Ave Maria. Et tunc occulte dicitur oratio dominica usque ad finem». Manuale II 8, fol. 91r. 90v. – Manche Priester wandten sich zum Vaterunser nach Osten, um sich danach wieder der Gemeinde zuzuwenden und zu sagen: «Disz gebet sye got demm allmechtigen angenem und kumm zů trost und zů hilff diser genempten sel, dero wir ersten, sibent oder drissigest begend, und allen gloubigen selen. Amen. Bittent got für mich, das wil ich auch thůn für üch»; MC II 8, fol. 90v.

[1] So geschah es bei der Beerdigung des Junkers Johann von Mörsberg in Heidweiler bei Altkirch, bei der nach der Totenvigil noch vier Messen gesungen wurden; MC II 8, fol. 91r.

[2] Siehe die Zitatnachweise dieser Predigt im Anhang I, Nr. 134–146.

[3] MC II 8, fol. 92r/v: «Darumb sollen wir billich füreinander bitten. Und wann wir yetz began die begrebnysz, volge oder ersten, wie man es dann nempt, und ouch den sibenden miteinander, wylent des edlen, frummen und vesten Junckher Hansen von Mörsperg, der kürtzlich usz disem ellend gescheiden ist, demm got, der allmechtig, wöll gnedig und barmhertzig sin, der da ist ein verdienter man gewesen gegen aller menglich, also das alle, die so sin gemeinschafft oder kuntschafft gehebt hant, imm lob und rům nochsagent in mengerley tugent, sunders das er gotszforcht gehebt und mercklichen gotszdenst gefürdert hat nach sinem besten vermügen. Das ander, das er allen priestern und gottesdieneren er, reverentz und früntschafft erzöygt hat allenthalb wo er kond und mocht. Ouch arme lüt geschützt und geschirmet hat. Huszarmen und andern armen lüten und yederman früntlich gethon hat. Und gegen aller menglich, gegen edlen, gegen unedlen, gegen stattlüten, gegen dorfflüten und gegen yederman sich gemeinsam und verdienlich gehalten oder gesin ist. Darumb ein yeglichs froms hertz billich leid sol han umb söllich sin tod und abgang. Hievon so helffen mir got, den herren, dester trüwlicher für in bitten. Bittent got, den allmechtigen, hab er wider sin götlichen willen ye gethon in einicherley wisz oder weg, darumb die sel in pen des fegfürs sye, das imm got, der allmechtig, genedig wöll sin und in wölle setzen zu ewiger růw etc. ut supra». Vgl. das oben S. 376 Anm. 3 gebrachte Beispiel.

[4] R. Hartmann, Das Autobiographische in der Basler Leichenrede (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 90), Basel-Stuttgart 1963, S. 12 f.; vgl. dazu die Rezension von J. Staedtke, in: Zwingliana XII/5 (1966) 372. – Zur Leichenpredigt im Mittelalter vgl. E. Winkler, Die Leichenpredigt im deutschen Luthertum bis